

Spieglein, Spieglein an der Wand ...



... wer baut den verrücktesten Bass im Pasta-land? Der italienische Hersteller Alusonic ist das, was man heute gemeinhin als Startup bezeichnet. Die Geschäftsidee lässt sich hingegen nicht so leicht in eine Schublade stecken. Um Aluminium dreht es sich und vielleicht auch darum, verschiedene Traditionen infrage zu stellen. Sicher will man das Rad nicht neu erfinden, aber vielleicht neu beschichten?

Von Gregor Fris

Alusonic J-Special



In der letzten Ausgabe hatten wir uns näher mit thermisch modifizierten Hölzern auseinandergesetzt und auch diesmal wollen wir uns einer Alternative zu den klassischen Materialien im Bassbau widmen, dem Aluminium. Wer sich versucht fühlt, dies schnell als Spielerei abzutun oder/und schon im Begriff ist umzublätern: Stopp! Ich will nicht zu viel vorweg greifen, aber dieser Bass hat mich als absoluten Jazz-Bass-Fan in einigen meiner Grundfesten erschüttert. Für den gewieften J-Basser gibt es zum Instrument eigentlich nur drei zu klärende Fragen: Esche- oder Erle-Body? Ahorn- oder Palisander-Griffbrett? Sixties- oder Seventies-Style? Na gut, aktive Elektroniken und massive Brücken ... mit diesen Dingen muss man sich von Zeit zu Zeit wohl oder übel auseinandersetzen, aber alles, was darüber hinausgeht, ist, nun ja, nennen wir es einfach mal plump Blasphemie.

Dies schrieb der völlig zufriedene Besitzer von drei wundervollen Jazz Bässen. Die zweite Seele in meiner Brust, die immer auf der Suche nach neuem und besserem Equipment ist, hat vor geraumer Zeit ein paar fast schon verstörend gut klingende Videos mit Alubässen auf YouTube entdeckt. Seitdem hat mir das Thema keine Ruhe mehr gelassen und so bin ich nun sehr froh, selbst einen zum Testen in den Händen halten zu dürfen.

Kalt und heiß

Mein erster Eindruck vom Alusonic J-Special ist: Oh, schwer! Man bringt Alu ja tendenziell eher mit geringerem Gewicht in Verbindung, trotzdem wiegt der Testkandidat viereinhalb Kilo. Das ist für einen Viersaiter noch vertretbar, aber entspricht so gar nicht meinen Erwartungen; was sich allerdings in meiner Unwissenheit bezüglich des Materials begründet und nicht in eventuellen negativen Eigenschaften des Instruments. Auch wenn schwere Bässe in mir keinen

großen Sympathisanten finden, können sie klanglich oft mit satten Sounds und vor allem gutem Attack punkten. Was das angeht, bewegen wir uns in diesem Testbericht auf der Sonnenseite der positiven Eigenschaften. Mir ist völlig egal, was die Kiste wiegt, sie klingt fantastisch! Dazu sollte allerdings erwähnt sein, dass Alusonic-Instrumente nach Kundenwünschen gebaut werden und sich leicht auch andere Gewichtsklassen realisieren lassen. Auch beim Hals wurde auf konventionelle Methoden verzichtet. Laut Spezifikationsliste besteht er aus Ahorn und einem Carbon Fiber Material. Durch die schwarze Hochglanzlackierung sieht man davon allerdings nichts. Dieses Finish fühlt sich anfangs etwas seltsam an, wohl, weil es etwas mehr Grip hat, als man es von „normalen“ Instrumenten kennt. Aber daran hat man sich schnell gewöhnt. Was Hälse betrifft, bin ich bis jetzt auch ganz offen ein Gegner von allem, was nicht aus Holz ist. Bei diesem hier finde ich allerdings nichts, was ich so richtig benörgeln kann. Einer kurzen Eingewöhnungsphase bedarf fast jeder, denn Profile und Finish unterscheiden sich bei nahezu bei jeder Firma. Deswegen kann ich hier einfach keinen Minuspunkt vergeben. Das Einzige, was am J-Special wirklich etwas unangenehm auffällt, ist, dass sich der Bass anfangs immer recht kühl anfühlt. Das gibt sich natürlich nach ein paar Minuten, aber ein bisschen komisch ist es schon. Von einer Kaufentscheidung würde es mich persönlich allerdings nicht abbringen, die positiven Eigenschaften dieser ungewöhnlichen Kombination überwiegen doch um ein Vielfaches.

Wie klingt Metall?

Zum Feeling und Spielgefühl muss man nicht viel sagen, auch die Formgebung dürfte bekannt sein. Nur so viel: Es handelt sich um ein Sixties-Modell, also einen etwas kräftigeren Hals mit leichtem Hang



DETAILS:

Hersteller: Alusonic

Herkunftsland: Italien

Modell: J-Special

Body: rostfreie Aluminium Legierung

Farbe: Mirror Finish + H2o System Protection

Schlagbrett: Aluminium Spiegel Finish

Hals: kanadisches Hartahorn / Carbon-Fiber-System

Halsfinish: Schwarz Hochglanz

Halsdicke: 20,5 mm am 1. Bund, 22 mm am 12. Bund

Halsradius: 12 Zoll

Halsbreite am Sattel: 38 mm

Bünde: 20 Medium Jumbo

Hals/Korpus-Verbindung: geschraubt

Mensur: 34 Zoll

Brücke: Alusonic Ergal (Spiegel Finish)

String Spacing: 20 mm

Mechaniken: Hipshot Ultralite Chrome Finish

Pickups: Seymour Duncan STK

Regler: AD Electronics Volume Push/Pull Active-Passive, Balance, Bass, Treble/Passive Tone

Gewicht: 4,5 kg

Preis: 2.750 Euro

(Grundmodell 2.400 Euro)

Getestet mit: Glockenklang Soul II / Quattro, Hartke LH500 HyDrive Combo, PJB Briefcase, Apogee Duet / PreSonus StudioOne, div. Effektgeräten, Sandberg California TT4's, Fender MIJ ,62 RI Jazz Bass, LeFay Herr Schwarz 5

www.alusonic.com

zum C-Profil. Die Pickups sind im Gegensatz zu den Seventies-Modellen etwas näher zusammen, was dem Bass deutlich mehr Tiefmitten und Grownl beschert. Als Pickups kommen Seymour Duncan STK Single Coils zum Einsatz, die den Charakter des Basses sehr gut unterstützen. Statt der klassischen passiven Tonblende bekam dieser J-Special eine 2-Band-Elektronik der Firma AD Electronics spendiert. Diese kommt wie Alusonic aus Italien und wird, wie hierzulande Delano und Glockenklang, von den dortigen Firmen bevorzugt benutzt.

Beim trockenen Anspielen fällt der Bass durch einen schön schnellen Attack und ein relativ langes Sustain auf, aber schon an diesem Punkt kommt eine Vermutung auf, die sich später bestätigen wird. Der Bass klingt nicht wirklich nach Metall. Gut, wie klingt schon Metall? Im Vergleich zu einem Instrument aus klassischem Holz vermutet man einen eher kalten und sterilen Ton sowie ungewohnte Frequenzgänge und viele Höhen. Diese Vermutungen wollen sich einfach nicht bewahrheiten, der Bass klingt erstaunlich normal. Normal im positiven Sinne.

Elektrisierend

Am Amp bestätigt sich dieses Bild sofort. Die ersten Töne erklingen und ich bin begeistert. Klingt das geil! Wo soll ich anfangen? Beginnen wir beim Attack. Der ist wirklich schnell, aber keineswegs unnatürlich. Die Töne stehen alle kerzengerade, einzelne leicht verwachsene Töne oder gar Dead Spots, wie bei den meisten



hölzernen Kollegen, lassen sich nicht ausmachen. Alles ist angenehm gleich laut, wirkt dabei aber nicht unangenehm komprimiert. Leise Töne sind leise, laute sind laut. Dieser Bass gibt einem den vollen dynamischen Spielraum an Nuancen, wie man es sich von einem Jazz-Bass-artigen Instrument wünscht. Das Sustain hingegen ist wirklich ungewöhnlich, nämlich extrem lang. Die Töne stehen ewig und verlieren erst



sehr spät an bassiger Konsistenz. Egal, ob softe soulige Sounds oder harte Anschläge, der J-Special deckt alle Stilstiken gut ab. Beim Nachhören auf Aufnahmen vernimmt man eine leicht metallische Note, aber irgendwo musste das ja mal kommen. Mir missfällt dies aber keineswegs, sondern macht ihn eigentlich nur noch interessanter. Es gibt dem Ganzen einen sehr individuellen Charakter.

Die Seymour Duncans passen perfekt in diesen Bass. Auch wenn ich für derartige Bässe andere Favoriten habe, käme ich hier nicht auf die Idee, die Pickups zu ersetzen. Ich weiß auch nicht, ob es an den Tonabnehmern oder am Aluminium liegt, dass sich hier Welten auftun, von denen man als Jazz-Basser sonst wirklich nur träumen kann. Am meisten äußert sich das beim Steg-Pickup-Sound. Dieser ist so konsistent, dass man ihn alleine und ohne Hilfe der aktiven Elektronik slapen kann. Und nicht nur kann, sondern definitiv auch wird! Das ist keine durch Minihumbucker geschaffene Option, dies ist ein eigenständiger, wirklich großartiger Sound. Ich habe ein kurzes Testvideo gemacht, in dem man das ganz gut hören kann: [http://www.](http://www.youtube.com/watch?v=0qs7GIXIAhU)

[youtube.com/watch?v=0qs7GIXIAhU](http://www.youtube.com/watch?v=0qs7GIXIAhU). Erwartet keine sensationellen Bass-Tiraden, ich habe einfach kurz die verschiedenen Pickup-Settings gefingert und geslappt aufgenommen. Das werde ich übrigens auch bei zukünftigen Testberichten machen, so hat man parallel zum Erscheinen der jeweiligen Ausgabe einen kleinen Höreindruck parat.

Killer

Im Bandeinsatz in meinem Drum'n'Bass Duo hat mich der Alusonic dann völlig aus dem Häuschen gebracht. Erst einmal ist er einer der ganz wenigen Bässe, die im Bandkontext genauso klingen, wie man es von ihnen erwartet, und dann dieser Druck, der betont leicht metallische und gleichzeitig natürliche Sound! Das ausgeprägte Sustain und nicht zu vergessen die obergeniälen Spiegeloptik! Auf der Firmenwebseite findet man jede Menge gute Videos und technische Erläuterungen zu den verwendeten Materialien. Antesten gestaltet sich in Deutschland vorerst etwas schwierig, aber bei ernsthaftem Interesse wird Polly, der Mann hinter Alusonic, sicher einen Weg finden, wie ihr selbst in den Testgenuss kommen könnt. ■



Anzeige

From my hands to your hands® Alfonso Anneschiarico



the original of

legendary sound
legendary tone balance
legendary feeling
legendary control
legendary quality
legendary long life



finest handmade strings
www.coccostrings.com

Richard Cocco hand wired strings - very often copied never reached.

Exklusiver Importeur für Deutschland: S.M.I.L.E. Vertriebs GmbH, Ringstr. 6a, 74927 Eschelbronn,

Tel. 06226-785193, info@smile-music.de, www.smile-music.de